Crocus sativus (Safran)

Qelle: PixaBay www.pixabay.com

Safran (Crocus sativus L.). Von D. W. Groß und D. E. Stapf

Aus ACS (Archiv für die homöopathische Heilkunst) 1822, Heft 2, S. 136 – 170 (Bibliothek Hahnemann Institut, Greifenberg)

Von diesem, bei den Ärzten des sechszehnten und siebenzehnten Jahrhunderts so sehr beliebten, in der neuern Zeit jedoch seltener benutzten Arzneikörper, waren bis jetzt nur einige wenige, besonders in die Augen springende Eigenthümlichkeiten bekannt, und was davon vorlag, verlohr sich, größtentheils aller feineren charakterisirenden Bezeichnung ermangelnd, in allgemeinen Begriffen und Benennungen, als z.B. Betäubung, Erhitzung, Schlafsucht, Trunkenheit, Wahnsinn, Bluttreibend, u.s.w. Wie wenig jedoch hierdurch, sowohl für die wahre Kenntniß der Kräfte dieses Arzneistoffes als auch für seine Anwendung zu Heilzwecken gewonnen ist, liegt eben so am Tage, als die Nothwendigkeit, den gewiß nicht unbedeutenden, verborgenen Schatz seiner Eigenthümlichkeiten auf angemessene Weise endlich zu Tage zu fördern. Daß diese so nothwendige Erkenntniß nicht bei seiner Anwendung am Krankenbette, sondern allein durch reine Versuche an Gesunden, in wiefern er das normale Befinden derselben eigenthümlich pathogenetisch zu verändern vermag, erlangt werden kann, liegt nicht nur in der Natur der Sache, sondern wird auch durch die Erfahrung bestätiget; da ja außerdem der so vielfache Gebrauch, welche die Ärzte von dem Safran bei Krankheiten gemacht haben, zu irgend einem, durch Gründlichkeit und Vollständigkeit ausgezeichnetem und wohl genügendem Resultate über ihn geführt haben müßte: daß dieß jedoch keineswegs der Fall gewesen, bis diesen Tag, wer mag es läugnen?

Um nun auf diesem sicheren Wege diese wünschenswerthe Kenntniß seiner wahren Eigenthümlichkeiten in Veränderung des Befindens Gesunder, und mithin seiner wahren Heilkräfte zu erlangen, wurden eine Reihe Versuche mit diesem höchst wirksamen Arzneistoffe an mehreren, körperlich und geistig, möglichst gesunden Personen angestellt, und die Resultate derselben zu einem Ganzen vereiniget und geordnet.

(c) 2021 Copyright Hahnemann Institut, Greifenberg

Die nachstehend angezeichneten Symptome sind das Ergebniß dieser mit der größten Unbefangenheit, Genauigkeit und Umsicht angestellten Versuche, wozu die weingeistige Tinktur des Safrans (kleine Mengen derselben mit vielem Wasser stark geschüttelt,) angewendet und wobei auch von Seiten der Versuchspersonen die strengste Diät und möglichste Vermeidung alles Störenden, genau beobachtet wurde.

Keine dieser Personen hat über 12 Gran Safran im Ganzen genommen; mehrere weit weniger.

Weitere Beobachtungen werden gewiß manches hier fehlende zu Tage fördern, manchem hier nur angedeuteten seine wahre Bedeutung geben, und so das jetzt noch unvollständige und mangelhafte vervollkommnen; doch ist aus dem Vorliegenden bereits wohl zu erkennen, in welchen bestimmten, individuellen, (nicht selten vorkommenden) Krankheitsfällen, besonders des weiblichen Geschlechts, der Safran erfolgreiche Heilanwendung finden kann.

Die von dem Safran an Gesunden hervorgebrachten künstlichen Krankheitserscheinungen geben reichlichen Stoff zu interessanten Betrachtungen: bei einigen der besonders charakteristisch hervortretenden Symptome ist es versucht worden, sie mit kurzen Anmerkungen zu begleiten.

In mehreren wohlgeeigneten Fällen, wo der Safran zu Heilzwecken homöopathisch angewendet worden ist, hat man Ein Milliontel Gran nicht allein als hinreichend, sondern auch als eine noch allzustarke Gabe befunden. Ferneren Beobachtungen bleibt es überlassen, die Grenzen seiner wirksamen Zertheilung für die verschiedenen Grade der Erregbarkeit und Krankheitsentwickelung möglichst auszumitteln und zu bestimmen.

Vom Mohnsafte wird in manchen Fällen zu starker Safran-Wirkung, welche sich besonders durch Betäubung und Schlafsucht auszeichnen, als Antidot viel zu erwarten seyn. *Forestus* (*L. 3. de venen. in Schol.* f. 122.) nennt den Safran ein Gegenmittel bei Vergiftung von Napellus.

Stapf.

Symptomenverzeichnis [+]

- **1.** Schwindlich und torkelich, nach dem Aufstehen vom Liegen (in der Nacht).
- Drehend im Kopfe und heiß am ganzen Leibe.
- Spannende Eingenommenheit erst der Stirne, dann bald darauf des ganzen Kopfes, wie berauscht (n. 10 Minuten).
- Dumm im Kopfe, vorn, wie trunken und drehend, im Freien nicht, nur in der mäßig warmen Stube (n. 1 Stunde).
- **5.** Wie dumm im Kopfe, mit schmerzlicher Eingenommenheit des Hinterkopfes (n. 2 St.).
- Im Kopfe wie berauscht, mit Eingenommenheit der Augen, als könnte sie nicht heraussehen, und Wärmegefühl im Gesicht (n. 7 Minuten).
- Düster im Kopfe; ein dumpfer Schmerz der Augen und momentaner Schwindel.
- Kopfweh. [*Borellus in Histor. et Observat. Centur.* IV, obs. 35.]
- Kopfweh den ganzen 2ten und 3ten Tag nach dem Einnehmen in der Stirne.
- **10.** Früh nach dem Erwachen Kopfweh; ein Druck auf dem Wirbel und Schwere des ganzen Kopfs, daß er ihn kaum halten kann.
- Auf der rechten Seite, von hinten nach vorn, vom Hinterkopf bis in die Stirn, ein momentaner ziehender Kopfschmerz, wie eine schmerzliche Ader; mehr äußerlich, doch in Zwischenräumen wiederkehrend.

(c) 2021 Copyright Hahnemann Institut, Greifenberg

- In der Mitte der Stirn herab auf einem schmalen Striche ein drückend-ziehender Schmerz (n. 3/4 Stunden).
- Über dem linken Stirnhügel von Zeit zu Zeit ein flüchtiger breiter Stoß bis tief in's Hirn, daß er zusammen fährt (n. 12 Stunden); dann bleibt eine schmerzliche Eingenommenheit daselbst für Augenblicke zurück, die äußerm Drucke weicht.
- Kopfschmerz über den Augen mit Brennen und Drücken in denselben, welches zum Reiben nöthigt und gegen Abend, vorzüglich beim Lichte, um vieles vermehrt wird.
- **15.** Drücken in der Stirn.
- Vom linken Stirnhügel nach der linken Seite des knöchernen Nasentheils zu, ein schmerzlich klammartiges Ziehen (n. 1 1/2 St.).
- Am linken Stirnhügel ein dumpfes Spannen.
- Am linken Stirnhügel absetzendes schmerzliches Jucken.
- Unter dem linken Stirnhügel ein plötzlicher empfindlicher Schmerz als würde ein stumpfer Pfeil hineingedrückt; dann folgen noch einige stoßweise Absätze desselben Schmerzes (d. 1. Tag).
- **20.** Schmerzliches Ziehen in der Stirn mit Üblichkeit.
- In der rechten Schläfe plötzlich ein breiter Stoß bis tief in's Hirn, so daß er zusammenfährt.
- Dumpfer Schmerz in der linken Kopfseite.
- In der linken Kopfseite ein dumpfer Schmerz, welcher sich dann als zusammenziehender in dem rechten Schlafe, dem Ohr und dem Halse verbreitet, wo er besonders beim Schlucken empfindlich wird.
- Taktmäßiges Pulsiren in der ganzen linken Hälfte des Kopfs und Gesichts (n. 2 1/2 St.).
- **25.** Auf einer kleinen Stelle des linken Seitenbeins eine plötzliche kältende Empfindung, als wie von einem aus der Höhe herabgefallenen Wassertropfen.
- Ziehender Druck in der rechten Hinterhauptshälfte.
- Im Kopfe und im rechten Auge, so wie im hohlen Zahne der linken Seite, empfindliches Reißen, mit Trübheit vor diesem Auge und dem Gefühle, als zöge ein kalter Luftzug hindurch.
- Kopfweh; beim Bewegen ist's, als wäre das Gehirn los und fiele hin und her (n. 2 St.).
- *Erweiterte Pupillen* (n 1/2 St.).1
- **30.** *Sehr erweiterte Pupillen* (n. etlichen Min.).
- Etwas verengerte Pupillen (n. mehreren Stunden).
- Die Augen waren trübe; er konnte gar nicht gut sehen, da ihm alles wie in Nebel gehüllt erschien (n. 2 1/4 St.).
- Sie sonst sehr hellen und scharfsehenden Augen sind wie umnebelt; d. h. sie sieht alles weit schwächer und bleicher, wie ein Flor vor den Augen, wobei sie immer wischen muß, wonach es auf einen Augenblick hell wird, doch die Trübheit sehr bald zurückkehrt (Abends 8 Uhr) (nach etlichen Stunden).
- Sie sieht das Licht dunkler, als wie ein Flor zwischen Aug' und Licht.

[1] Anm. 29. 30. Die Erweiterung der Pupillen scheint durchaus Erstwirkung des Safrans zu seyn; dahingegen die weit seltenere Verengerung der Pupillen später erscheint und als Nachwirkung oder vielleicht mehr noch als eine seltene Wechselwirkung zu betrachten ist. Vergl. hiermit 293.

(c) 2021 Copyright Hahnemann Institut, Greifenberg

- Beim Lesen ist's gleich, als hätte er einen Flor vor den Augen, was sich durch öfteres Blinken verliert; zugleich ein Drücken in den Augäpfeln, das beim Schließen der Augenlieder zu bloßer Schwere wird, aber nach ihrer Wiedereröffnung wiederkehrt.
- Wie ein Nebel vor den Augen; (bei mehr zusammengezogenen Pupillen (?)).
- **35.** Um die Augen wie trübe, wie düster vor den Augen, nicht so hell und klar, wie ehedem
- (n. 6 Min.).
- Abends beim Lichte wird ihr das Lesen ungewöhnlich sauer; es dünkt ihr, als wären die Augen umflort, wobei sie ihr ganz trocken deuchten; sie muß öfters blinken.
- Einfaches Wehthun der Augäpfel, als hätte er durch eine zu scharfe Brille gesehen; (ohne Sehverminderung.) (n. 1 1/2 St.).
- Er muß öfters mit den Augen blinken und in denselben wischen, als wär ein Schleimhäutchen davor gezogen (n. 4 3/4 St.).
- Sie muß häufig blinken, weil's ihr ist, als wäre ein Flor vor die Augen gezogen.
- **40.** Neigung die Augen von Zeit zu Zeit fest zuzudrücken.
- Gefühl von Schwere in dem obern Augenliede, als wäre es zu schwer, als zöge es die Augen immer zu, mit Trübsichtigkeit (n. 1/2 St.).
- Schmerz in dem rechten Augapfel; es sticht auf einem Punkte darinn; früh.
- Gefühl als würden die Augen kleiner (n. 1/2 St.).
- Beim Lesen erscheint ihr das weiße Papier blaßröthlich, aurorafarben.
- **45.** Plötzlich entstehen vor den Augen kleine Blitze, wie elektrische Funken; am Tage (n. mehreren Tagen).
- Wenn er eine Weile (selbst am Tage) ließt; so thun ihm die Augen drückend und wundbrennend weh, mit einiger Trübheit, daß er oft blinken muß.
- Ein drückender Schmerz auf den Augäpfeln, mit heftigem Überlaufen von Wasser; als sich der Schmerz im Auge verlohr, trat sogleich große Trübsichtigkeit ein (n. 7 St.).
- Er kann keinen Buchstaben lesen, ohne daß aus den sehr trüben Augen Wasser in Menge stürzt (n. 8 St.).
- Gefühl in den Augen, als wenn immer Wasser kommen sollte; in der freyen Luft nicht, nur in der Stube.
- **50.** Es zieht ihr die Augenlieder zu, wobei Wasser aus den Augen läuft.
- Gefühl in den Augen, als biße Rauch.
- Gefühl in den Augen, als hätte sie viel geweint; es ist ihr alles wie geschwollen und gespannt, ohne daß man von außen etwas bemerken könnte (mehrere Tage hindurch).
- Gefühl in den Augen, als hätte er sehr heftig geweint, (auch haben sie das Ansehen danach).
- Brennen in den Augen.
- **55.** Unter dem untern linken Augenliede brennendes Kneipen (n. 9 St.).
- Sehr trockne Augen.
- Jucken in den Augenliedern des rechten Auges; es zerrt sie nach der äußern Seite zu; später in beiden Augen (n. 7 Min.).
- Bei Kriebeln in den linken Augenbraunen, plötzliches Muskelzucken in den Augenliedern, mit dem Gefühl, als wäre etwas auf dem Auge, das er wegwischen müßte; schnell vorübergehend (n. 3/4 St.).

(c) 2021 Copyright Hahnemann Institut, Greifenberg

- *Fippern und Jucken des obern Augenliedes*.
- **60.** *Sichtbares Fippern der Augenlieder mit dem Gefühle, als müsse sie etwas vom Auge wegwischen* (n. 1/4 St.).
- Kriebeln in den Augenbraunen, daß er reiben muß (n. 1/4 St.).
- Unter dem untern linken Augenliede brennendes Kneipen (n. 9 St.).
- Wundheitsgefühl in den Augenliedern, (Abends bei Lichte) mit Neigung, dieselben oft zuzudrücken und die Augen auszuwischen.
- Brennen in den Augenliedern; schlimmer wenn sie sie schließt.
- **65.** Auf dem linken untern Augenliede ein lang anhaltender stumpfdrückender Stich (n. 4 1/2 St.).
- Wacht sie die Nacht auf, so kann sie die Augen nicht aufmachen, weil es ihr ist, als läge eine Last darauf; will sie es mit Gewalt thun, so spannt und drückt es drinn und sie kann sie dann, nach vielen Versuchen, durch Reiben und Drücken nur unvollkommen öffnen.
- (Am untern Augenliede, ganz nahe am innern Augenwinkel, ein kleines Blüthchen, wie ein Wasserbläschen, welches fast 8 Tage stehen bleibt, dann aufgeht und eine Stelle hinterläßt, in deren Mitte eine sehr merkliche Vertiefung sich befindet.)
- Früh nach dem Erwachen Glühen im Gesicht.
- Hitze im Gesicht; es ist ihr so heiß im Gesichte und vor dem Kopfe.
- **70.** Umschriebene rothe Flecke im Gesichte, welche brennen.
- Klammartiges Ziehen in der Ohrmuschel und den Ohrengängen, wie Ohrenzwang (n. 10 St.).
- Schmerz im rechten Ohre und hinter demselben, wie Krampf; sogleich.
- Nachdem er sich Abends ins Bett gelegt hat, vernimmt er mit dem linken Ohre ein Getön, wie ein aus weitester Ferne ganz leis herschallendes Geklingel, so ähnlich einem solchen Geräusche, daß er nur, als er dasselbe bei völlig verstopften Ohren in gleicher Stärke noch fast vernimmt, sich überzeugt, es sey eine bloße Sinnentäuschung; es hält an, bis er einschläft und verschwindet nur dann, wenn er seine Gedanken mit Gewalt davon abzieht (mehrere Abende).
- Trockne, zum Aufspringen geneigte Lippen.
- **75.** Schrunden der Lippen.
- Äußere Halsgeschwulst (*inflatio colli*). [*Casp. Pezold, Obs. 55. Vratislav.* 1715.]2
- Schmerzliches Steifheitsgefühl im Halse, bei Bewegung.
- *Kratzig; scharrig im Halse.*
- Kratzig im Halse, wie nach dem Genusse sehr fetter Speisen.
- **80.** Kratzig im Halse; vor und nach dem Husten.
- Hinten am Gaumen eine scharfkratzige Empfindung, die von Zeit zu Zeit beim Ausathmen kitzelnd wird und Kratzen erregt; vor und nach dem (Abend) Essen; nicht während demselben.
- Es ist ihr so scharrig im Halse, wodurch sie sich oft zu räuspern genöthiget wird, wonach ein wenig Schleim losgeht und sich bald wieder erzeugt.

[2]Anm. 76. Die von *Pezold* beobachteten Safranwirkungen, erschienen bei einem 18jährigen Mädchen nach dem Genusse einer Drachme Safran.

(c) 2021 Copyright Hahnemann Institut, Greifenberg

- Öfteres einmaliges Kotzen, erregt von einem, beim Ausathmen entstehenden Kitzeln, oben am Anfange der Luftröhre.
- Soodbrennenähnliche Empfindung den Schlund herauf, besonders nach der mit Wohlgeschmack genossenen Mahlzeit (n. 9 St.).
- **85.** Plötzliches Ziehen an der linken Seite des Halses, äußerlich und innerlich und zugleich bis ins Ohr (n. 1/4 St.).
- Bei leerem Schlingen ist's ihr tief im Halse, als stäke da eine Hülse, die nicht hinunter könnte.
- Besonders früh nach dem Aufstehen muß er sich oft räuspern und raksen.
- Nach dem Mittagsessen Gefühl im Halse, wie von einem hineingedrängten Stöpsel, mehr beim leeren als beim Speiseschlingen, was bis den folgenden Tag anhält; dabei erscheint das Zäpfchen etwas verlängert, mit einem drückenden Gefühl außer dem Schlingen (d. 2. Tag).
- Kriebeln im Halse erregt ihr Kotzen.
- **90.** *Gefühl als wäre das Zäpfchen gefallen bei und außer dem Schlucken.*
- Beim Einathmen gelindes Röcheln und dann Schleim im Halse, mit Heiserkeit, die sogleich nebst dem Schleime vom Räuspern vergeht.
- Trockenheit und kratziges Wesen im Munde.
- (Gefühl, als wenn die Zunge etwas dick würde.)
- Trockenheit im Munde, und sehr heftiges Brennen der andern Hälfte der Zungenspitze, als wenn Bläschen entstehen sollten; beim Reden und Anstoßen der Zunge sehr schmerzlich; blos oben, nicht unten auf der Zunge.
- **95.** Weißbelegte, (doch mehr trockne) Zunge, früh; nach dem Frühstück wird sie rein.
- Weißbelegte, sehr feuchte Zunge; ihre Wärzchen stehen stark aufgerichtet.
- Es läuft ihr viel Wasser im Munde zusammen.
- Viel Wasser im Munde, und auf der Zungenspitze ein gelindes Beißen, wie von aufgestreuetem Salze, mit salzig-süßlichem Geschmacke.
- Ungewohnte Wärme im Munde.
- **100.** Hinten im Halse süßer Geschmack.
- Früh nach dem Aufstehen widerlich-säuerlich, süßlicher Geschmack im Munde, der vom Mundausspülen ziemlich weicht.
- Bittrer Geschmack hinten im Halse.
- Bei Halsbitterkeit drehend im Kopfe.
- Er hat keinen Hunger Abends, wie sonst, bei einem soodbrennenartigen Gefühl den Schlund herauf; dagegen ist ihm so durstig auf frisches Wasser und doch mit der Empfindung, als würde er nicht viel trinken können, und wann er dann den Versuch macht, so trinkt er viel und mit Wohlgeschmack.
- Aufstoßen.
- **105.** Geschmackloses Aufstoßen.
- Öfteres leeres Aufstoßen, früh nüchtern.
- Leerheitsgefühl im Leibe, mit gänzlicher Appetitlosigkeit.
- Weichlich, brecherlich.
- Weichlich ums Herz herum, als sollte sie sich brechen.

(c) 2021 Copyright Hahnemann Institut, Greifenberg

- **110.** Weichlichkeit und Unbehaglichkeit geht von der Herzgrube nach dem Leibe herab, wo es dann leise herumgeht, als sollte Kneipen entstehen (n. 1/2 St.).
- Große Weichlichkeits- und Mattigkeitsempfindung in der Herzgrubengegend, welches sich in der freyen Luft sehr mindert.
- Übligkeitsgefühl in der Brust und dem Halse, als sollte sie sich sogleich übergeben.
- Schründender Schmerz in der Herzgrube.
- Kollern und Gähren in der Herzgrubengegend (n. 1/4 St.).
- **115.** In der Herzgrube ein Ziehen, wie herüber und hinüber, auf und ab (n. 1/2 St.).
- In der Herzgrube einzelne heftige Stiche (n. 1 St.).
- Magenbrennen. [*Misc. N. Curios. Dec. II. ann.* 4. obs. 67.]
- Auftreibung des Magens und Unterleibes. [Pezold a. a. O.]
- Voller aufgetriebener spannender Unterleib, Nachmittags (n. 9 St.).
- **120.** Vollheit und Drücken im Bauche und zugleich in der Brust, als hätte sie zu geschwind und zu viel gegessen; doch nicht nach dem Essen.
- Vormittags bei nüchternem Magen, Gefühl von Anspannung des Unterleibes (n. 1/2 St.).
- Nach sehr wenigem Speisegenuß ist ihr sehr voll, als hätte sie zu viel gegessen, mit Appetitlosigkeit.
- Leises Knurren im Oberbauche, mit Unbehaglichkeit.
- Im Unterbauche wiederholtes Bluwwern (n. 2 St.).
- **125.** Früh beim Liegen im Bette wiederholtes Knurren im Leibe.
- Kneipen auf einer kleinen Stelle in der linken Bauchseite, waagerecht mit dem Nabel (n. 1 St.).
- Nach einem gewohnten Trunke frischen Wassers, kneipende Rucke im Leibe.
- In der rechten Oberbauchhöhle bei jedem Einathmen ein unschmerzhaft klemmender Druck, wie von einem breiten, harten Körper.
- Bald in der linken, bald in der rechten Bauchseite, ein flüchtiger Schmerz, wie Drücken auf eine wunde Stelle.
- **130.** (Abends) immer Durst und nach dem Trinken ist ihr so weichlich im Unterleibe, wo es zugleich dehnt und drückt.
- Leibschneiden wie von Verkältung.
- Flüchtiges, kitzelndes Gefühl fährt durch den Leib herauf.
- In einer Bauchseite bisweilen Stiche, die ihr die Luft versetzen.
- Ein unschmerzhafter Schlag im Oberbauche, wie von etwas Lebendigem, das in die Höhe hüpfte.3
- **135.** Gefühl, als hüpfte in beiden Seiten seines Unterleibes innerlich etwas Lebendiges herum, mit Übligkeit und Frostschauder (n. 9 St.).
- In der Herzgrubengegend, dem Bauche, an den Armen, und an andern Stellen des Körpers bisweilen Gefühl, als sey etwas Lebendiges, Hüpfendes drinn.

[3]Anm. 134 vergleiche mit 135-138 und 176.

(c) 2021 Copyright Hahnemann Institut, Greifenberg

- In der Nacht, beim vollen Wachen, empfindet sie in der linken Bauchseite wiederholte Schläge, wie sie sie in der vor mehreren Monaten beendigten Schwangerschaft von der Bewegung des Kindes erhalten hat (n. mehreren Tagen).
- Gegen Abend Gefühl, als wenn sich etwas Lebendiges tief unten im Unterbauche bewegte.
- Einige dumpfe Stöße unter den kurzen Ribben der rechten Seite, neben der Herzgrube, und dann gleich beim Einathmen ein Wehthun daselbst, als zöge sich durchs Athmen ein Schmerz dahin (n. 2 St.).
- **140.** Es geht ihr im ganzen Leibe herum mit kneiperlicher Empfindung und von Zeit zu Zeit entstehender leiser Stuhlanregung (n. 1/2 St.).
- *Von Zeit zu Zeit links neben dem After ein empfindlicher stumpfer, langer Stich;* anhaltend.
- Kriebeln im After, wie von Madenwürmern.
- Nachmittags 2 Uhr, Kriebeln im After.
- **145.** *Unausstehliches Krimmen im After*.
- Rechts über dem After empfindliche, dumpfe Stiche.
- Vom After von Zeit zu Zeit ein langsamer stumpfer Stich durch die Kreuzgegend bis in die linke Schooßgegend hinauf, wo dann ein einfaches Wehthun bleibt, welches sich beim Einathmen verschlimmert und dann allmählich vergeht.
- Der gewohnte Abendstuhlgang erschien schon 3 Uhr Nachmittags.
- Heftiges Kriebeln an der Vorhaut, daß er reiben muß.
- **150.** Aufregung des Geschlechtstriebes.[4]
- Drücken im Schooße, wie zum Monatlichen.
- Gefühl von Schwere in der Schooßgegend.

[4]Anm. 150-157. Wenn der Safran bisher größtentheils zur Beförderung stockender Blutflüsse der Gebärmutter, sowohl der monatlichen Reinigung als auch sogar der Lochien (s. *Thomas Willis tract. de febribus* 285), zur Austreibung der Nachgeburt (s. *N. Tulpii observ. med.* L. 4. c. 41. sq.), und gegen Unfruchtbarkeit angewendet wurde (s. *Philipp Gryling. Prax. med.* 1. 4. part. 4. fl. 437.), und im gemeinen Leben häufig, hier und da selbst von Ärzten, theils für sich allein, theils in mehrern Zusammensetzungen, welche ihn reichlich enthalten, noch bis diesen Tag angewendet wird; so liegt am Tage, wie wenig heilsam, wie einseitig und palliativ dies Verfahren ist. Nie wird Safran eine wirkliche Menostasie, sey sie nun mehr oder weniger mit andern Störungen des Organismus, wie z. B. in mehreren Arten Bleichsucht, verbunden, gründlich und dauerhaft heilen, nie wird seine Anwendung in diesen Fällen ohne bedeutenden Nachtheil bleiben, da ja seine bluttreibende Wirkung Erstwirkung und daher vorübergehend, ja dem Gegentheil in der Folge Platz machend ist. So wird, wo ja durch ihn stockendes Monatliches zum Vorschein gebracht wurde, der normale Blutfluß das nächstemal um desto länger, und mit desto größeren Beschwerden ausbleiben, je größer die Gabe des palliativen Mittels gewesen; es werden sich zu der nicht geheilten ursprünglichen Krankheit die pathogenetischen Wirkungen des Safrans hinzugesellen, es wird die Natur doppelt beeinträchtiget und so das Übel, statt beseitiget zu werden, ohnfehlbar bedeutend vermehrt. Auch zeigt die tägliche Erfahrung die Wahrheit dieser Behauptung in nicht seltenen traurigen Beispielen. Wie seegensreich ist jedoch die Anwendung des Safrans, in der geeigneten Gabe, in einigen der schlimmsten Blutflüsse der Gebärmutter (und vielleicht auch einiger anderer Organe)! Weit entfernt hier palliativ zu wirken, heilt er, in den seiner Eigenthümlichkeit genau entsprechenden, spezifischen Fällen, die Totalität der Krankheit schnell, dauerhaft, ohne Nachwehen. Mehrfachen Erfahrungen zu Folge charakterisiren sich die für Safran geeigneten Blutflüsse durch eine besonders schwarze, dunkle Farbe und zähe Konsistenz des abgesonderten Blutes, wie er denn auch für sich bei Gesunden Blutausleerungen dieser Art (s. 159) zu erregen geeignet ist. Die Schädlichkeit und Gefährlichkeit der (palliativen) Anwendung dieses gewaltigen Mittels zur Beförderung der Lochien und Austreibung der Nachgeburt, liegt zu sehr am Tage, als daß hierüber weitere Erörterungen nöthig sein dürften.

(c) 2021 Copyright Hahnemann Institut, Greifenberg

- Ein absetzendes, scharfes Stechen von den Geschlechtstheilen an bis hinauf in die rechte Oberbauchhälfte, wie wenn ein Messer mit schnellen, allmälig weiter dringenden und immer schärfer werdenden Stößen in dieser Richtung hinaufgeführt würde; absatzweise (n. 6 St.).
- Wehthun im Schooße, es zieht von beiden Seiten nach dem Kreuz hin, wo es dann drückt; mit Übligkeit.
- **155.** *Gefühl als sollte das Monatliche erscheinen, mit Leibweh und Zwängen nach den Geschlechtstheilen* (nach etlichen Stunden).
- Bärmutterblutfluß von safrangelber Farbe. [Pezold a. a. O.]
- Tödtlicher Bärmutterblutfluß. [*Riverius Opp. pag.* 136.]
- *Heftiges Niesen* (bald nach dem Einnehmen).
- *Nasenbluten ganz zähen, dicken, dunkelschwarzen Blutes*, mit kaltem Schweiß auf der Stirn, in großen Tropfen.
- **160.** Ihr sonst sehr reiner Athem hat jetzt einen widerlich kranken Geruch.
- Muß sich oft räuspern, wegen stets in Menge von neuem zufließenden Schleims, welcher die Stimme unrein und scharrig macht.
- Heftiger Husten.[5]
- Ein sehr heftiger Anfall angreifenden trocknen Hustens; sie mußte lange husten, ehe Auswurf erschien; durch Auflegung der Hand auf die Herzgrube wurde der Husten sehr erleichtert.
- Trockner Husten in Absätzen; er mußte oft hintereinander husten, wie von einem beständigen und heftigen Reiz in der Luftröhre.
- **165.** Von einem leichten Hustenanstoße wirft er einen großen Klumpen leicht löslichen Luftröhrenschleims aus (späterhin).
- Eine Art von Beklemmung, daß sie bei aller Neigung dazu doch nicht ausgähnen kann, was erst nach mehreren vergeblichen Versuchen gelingt (n. 10 Minut.).
- Es kommt ihr warm herauf an's Herz, mit Ängstlichkeit und einiger Odembeklemmung, daß sie nicht tief athmen kann, bei Neigung zum Tiefathmen; auch wird's ihr jedesmal nach dem häufig erfolgenden Gähnen wohler.
- Beengung der Brust (n. 8 St.).
- Schwerathmigkeit. [Pezold, a. a. O.]
- **170.** Muß oft tief athmen, es liegt ihr so schwer auf dem Herzen.
- Beim Einathmen im Halse ein Gefühl wie von Schwefeldampfe.
- Unter dem Herzen ein Stechen, beim Athemholen schlimmer (n. 2 1/2 St.).
- Auf beiden Seiten der Brust, mehr äußerlich, ein Stechen, was, sich späterhin weiter bis vor verbreitend, zu Brennen wurde, ohne Bezug auf Athmen oder Bewegen (n. 1 St.).
- Im untern Theile der Brust und der Herzgrube, plötzlich ein drückendes Wehthun mit leiser Übelkeit daselbst (n. 3/4 St.).
- **175.** In der linken Brust innerlich, ein eigner zuckender Schmerz, als würde dieselbe mittelst eines Fadens nach dem Rücken zu in Absätzen gezogen.

[5]Anm. 162- 164. Der trockne, angreifende Husten scheint Erstwirkung; der späterhin erfolgende, mit leichtem Auswurf begleitete (s. 165. so wie vielleicht 91.) Husten hingegen, Nachwirkung, also zum homöopathischen Heilgebrauche nicht anwendbar zu seyn.

(c) 2021 Copyright Hahnemann Institut, Greifenberg

- Unten in der rechten Brusthälfte, wie unter den Ribben, eine Art Hüpfen, wie von etwas Lebendigem.
- Wehthun in der ganzen Brust.
- In der rechten Brustseite ein kurzes Stechen.
- In der linken Brustseite ruckweise Stöße, als wollte es ihr den Athem versetzen.
- **180.** Stumpfes Stechen in der linken Brust.
- Hinten auf der Schulter auf einer kleinen Stelle, einige empfindliche Schläge.
- Bei einer schnellen Bewegung, Knacken in dem Achselgelenke, mit empfindlichem Schmerz daselbst, als würde der Arm ausgerenkt.
- Früh beim Liegen im Bette, ein Muskelzucken auf der Schulterhöhe, sichtbar und fühlbar.
- Im linken Schultergelenke Empfindung, als würde sich der Arm leicht ausrenken, als wäre er zu locker drinn (nach einigen Tagen).
- **185.** *Bisweilen bei Bewegung des Oberarms ein innerer Schmerz im Schultergelenke, als wäre der Kopf des Oberarmknochens nur locker in der Gelenkkapsel und wollte sich ausrenken.* [6]
- Im ganzen linken Arme ein dumpfer Schmerz, mit Lähmigkeitsgefühle.
- Beim Auswärtsbewegen der Oberarme spannendes Wehthun am Schultergelenk und Knacken daselbst.
- Im rechten Unterarme, in schräger Richtung nach dem Daumen zu gehender Schmerz, eine Art absetzenden Ziehens, so daß jeder Absatz ein flüchtiges Herumwühlen auf einer kleinen Stelle macht; schlimmer, wenn sie den Vorderarm auflegt, wobei sich eine betäubende Wärme über die Hand verbreitet.
- Auf dem linken Vorderarme, nicht weit vom Ellenbogen, auf einer kleinen Stelle, ein leiser Schmerz, und dabei wirft es den Ellenbogen krampfhaft und unwillkührlich in die Höhe, daß er erschrickt (n. 9 Min.).
- **190.** Die Arme, besonders die Vorderarme, sind sehr schwer und wie zerschlagen.
- Nach einigen leichten Bewegungen der Arme sogleich Zerschlagenheitsschmerz derselben.[7]
- In der rechten Hand ein dumpfer Schmerz.
- Einschlafen einer Hand, eines Armes und eines Fußes.
- Eingeschlafenheit beider Arme.
- **195.** Eingeschlafenheit beider Arme und Hände, mit einer Art Unbeweglichkeit, (n. 1/4 St.) mehrmals den Tag über wiederkehrend und 1/2 St. dauernd.
- Eingeschlafenheit der Arme und Hände, Nachts im Schlafe, von deren kriebelndem Schmerze sie erwacht (n. 8 St.).
- Nachdem er in etwas rauher Luft gegangen und nun in die mäßig warme Stube getreten ist; plötzlich in den Fingerspitzen eine unruhige brennend-kriebelnde Bewegung, wie eingeschlafen, mit einem strammenden Gefühle, als wären sie ganz fest eingewickelt und das Blut könnte nicht gehörig umlaufen; krümmt er den Finger zur Faust, so bleibt nur noch ein brennend-kriebelndes Gefühl, das bald vergeht (n. 23 St.).
- Am linken Zeigefinger ein heftiges Stechen (sogleich).

[6] Anm. 184. 185. scheinen charakteristisch für den Safran zu seyn.

[7] Anm. 191 - 197. charakteristisch.

(c) 2021 Copyright Hahnemann Institut, Greifenberg

- Ameisenkriebeln im rechten Zeigefinger.
- **200.** Plötzlich in der linken Rückenhälfte ein bedeutendes Kältegefühl, als würde er da mit kaltem Wasser begossen; längere Zeit anhaltend.
- Reißende Schmerzen im Kreuze, schlimmer beim Athmen (n. 1 St.).
- Beim Sitzen plötzlich erschütternde Empfindung im Gesäße, wie von einem heftigen Falle darauf.
- Heftiges Knacken, wie ein Knallen, im rechten Hüftgelenke, als er den Oberschenkel ausstreckte und auswärts bewegte.
- Bis an die Knie herabziehendes Schwächegefühl der Oberschenkel; besonders beim Sitzen (n. 1/2 St.).
- **205.** Wehthun der untern Fläche der Oberschenkel beim längeren Sitzen.
- Große Müdigkeit der Unterschenkel, in deren Röhren sie ein schmerzliches, von oben nach unten gehendes Sumsen empfindet, Abends; bei Bewegung fühlt sie es weniger, desto mehr gleich nach der Bewegung, wird jedoch durch einige Ruhe gemindert.
- Nachts reißt es an den Knieen herab bis in die Knöchel, wo es dann fortgesetzt wehthut und hin und herzieht, daß sie die Lage der Füße oft ändern muß.
- Beim Niedersetzen schmerzliches Spannen in den Knieen; beim Wiederaufstehen schmerzliches Gefühl, als wären diese Gelenke trocken vom Mangel an Gelenkfeuchtigkeit und wollten beim Bewegen knacken und knarren.
- Im gebogenen linken Knie ein absetzendes, recht schmerzhaftes Ziehen.
- **210.** Beim Niederbücken, im Kniegelenke, sogleich ein hörbares Geräusch, mit einer nicht ganz schmerzlosen Empfindung.
- Müdigkeit in den Knieen zum Zusammensinken.
- Die Beine wie zerschlagen, Stehen und Gehen wird ihm sauer und auch beim Sitzen Schwächegefühl in den Füßen.
- Schmerzliche Müdigkeit in den Unterfüßen, auch beim Sitzen, mit Schwerheitsgefühl, wie nach großen Strapazen.
- Die Unterfüße, besonders die Fußsohlen, brennen und kriebeln, wie nach einer Fußreise in engen Schuhen.
- **215.** Schründen in der Wade und bald darauf Reißen drinn.
- In den Füßen, den Waden, so matt, als wäre sie zu weit gegangen (b. Gehen schlimmer, als b. Sitzen) (n. 1/2 St.).
- In den Waden Zerschlagenheitsgefühl, als sollte er über die eignen Beine fallen; unendlich matt und müde in den Füßen.
- Nach einigem Gehen Lähmigkeitsgefühl in den Beinen, besonders den Knieen und Unterfußgelenken, so daß ihm ferneres Gehen sehr schwer wird und selbst Stehen angreift.
- In den Waden Zerschlagenheitsschmerz, als sollt' er über die eignen Beine fallen; unendlich matt und müde.
- **220.** Bald schneller, bald langsamer, aber flüchtiger, absetzender, stumpfer, doch sehr empfindlicher Schmerz auf einer kleinen Stelle über dem äußern Fußknöchel, wie auf dem Knochenhäutchen (n. 8 St.).
- Wehthun der Fußsohlen, als wäre er meilenweit gegangen, muß sie bald da, bald dorthin setzen.

(c) 2021 Copyright Hahnemann Institut, Greifenberg

- Vom Stehen thun ihr die Fußsohlen sehr weh.
- An der linken Fußsohle Schründen (beim Sitzen.).
- Im linken Unterfußgelenke spannendes Ziehen.
- **225.** In der Nacht erwacht er über Harndrange und einem Zerschlagenheitsschmerze und Taubheitsgefühle in der linken Oberarmröhre, auf der er gelegen, und findet nur den Untertheil des Körpers von seiner Mitte an mit Schweiß überzogen; - so wie er aufsteht, ist er schwindlich und torkelich und es weht die schweißigen Theile eine kühle Luft an, mit dem Gefühle in den Füßen, als rieselte kühler Schweiß herab.
- Äußerste Ermattung, mit dem Gefühle, als sollte allgemeiner Schweiß ausbrechen; er kann kaum stehen, möchte immer sitzen und liegen, wiewohl er auch da die Abgespanntheit noch fühlt (n. 4 St.).
- Mattigkeit zum Umsinken, mit dem Gefühle, als sollte über ihren ganzen Körper Schweiß ausbrechen, und schnellerem Pulse.
- Laß, träge, schläfrig.
- Früh ungeheure Mattigkeit, Gähnen, Müdigkeit; als sie in die freie Luft kam, wurde es ihr besser, in der Stube jedoch schlimmer.
- **230.** Fühlt sich matt am ganzen Körper, an Händen und Füßen.
- Mattigkeitsgefühl durch den ganzen Körper.
- (Beim Sitzen) ein allgemeines Schwächegefühl mit periodisch dazutretender innerer Unbehaglichkeit, als stände ihm eine Ohnmacht bevor.
- Kraftlosigkeit in einzelnen Gliedern.
- Nachdem er etwas in dem Zimmer herumgegangen, kann er die Füße kaum mehr fortbringen vor Zerschlagenheitsgefühl, besonders im Hüftgelenke.
- **235.** *Schläfrigkeit* (sogleich).[8]
- Schläfrigkeit; nach dem Mittagsessen sogleich große Neigung zum Schlaf.
- Abends nach dem sehr einfachen und mäßigen Essen, ungemein hinfällig, müde und matt, als hätte er die schwersten körperlichen Anstrengungen gehabt, mit großer Schläfrigkeit und schläfrigem Drücken in den Augenliedern und dem Gefühl, als wären sie geschwollen; literarische Beschäftigung vertreibt diese Müdigkeit.
- Nach Tische ist er sehr hinfällig und schläfrig (n. 3 St.).
- Nach dem Abendessen fühlt er sich, gegen seine Gewohnheit, überaus schläfrig; beginnt er aber irgend ein geisterregendes Geschäft - Lesen oder Schreiben - so wird er bald ganz munter.
- **240.** Neigung zum Schlafe. [Pezold a. a. O.]
- Bei großer Schläfrigkeit, matte gläserne Augen.
- Er singt im Schlafe.
- Ungemein schläfrig mit Gähnen, sie möchte stets schlafen.

[8]Anm. 235. u. folg. Auf die große Neigung des Safrans, Schläfrigkeit in erster Wirkung bei Gesunden hervorzubringen, gründete sich die sehr vernünftige und heilsame (homöopatische) Anwendung dieses Arzneistoffes gegen Schlafsucht, derer *Isaacus Judaeus*, (*de diaeta* 481) und *Freitag* (*Auror. medic.* 502. sq.) rühmlich gedenken. Auch *Mathiolus* (*in Herbar.* f. m. 18.) erwähnt der schlafmachenden Kraft des Safrans.

(c) 2021 Copyright Hahnemann Institut, Greifenberg

- (Nachdem sie bis Mitternacht fest und gut geschlafen, erwachte sie um 1 Uhr früh, mußte sich wegen großer Unruhe umherwerfen, mit drückendem Kopfweh in der Stirn, blos beim Liegen; nach dem Aufstehen und Herumgehen verschwindets.)
- **245.** Unruhiger Schlaf, öfteres Erwachen, er wirft sich herum, schläft jedoch gleich wieder ein, bei lebhaften Träumen.
- Sie erwacht ungemein früh und glaubt, es sey schon spät am Tage.
- Er erwacht des Morgens eher als sonst und bleibt dann munterer als gewöhnlich.
- Sie schreit im traumvollen Schlafe auf, ruft und fährt in die Höhe.
- Lebhafte Träume; er war wechselnd bald an diesem, bald an jenem Orte.
- **250.** Furchtbare Träume; die geringste Kleinigkeit, welche sie den Tag über denkt und behandelt, erscheint ihr im Traume, dessen sie sich wachend erinnert.
- Er träumt, was er den Tag über besprochen und gethan.
- Träumt die Nacht sehr viel und verworrenes untereinander, dessen sie sich nachher nur bruchstückweise erinnert.
- (Träumt von dem Tode eines nahen Verwandten, weint im Schlafe bitterlich, beruhiget sich jedoch bald und hat dann weiterhin heitre Träume.)
- Träumt von Feuersbrunst.
- **255.** Im Traume will sie zu einem fernen Ziel eilen, kann jedoch, wie sehr sie sich auch bemüht, nicht dazu gelangen.
- Im Traume ist er sehr heitrer, lachender Laune.
- Äußerst lebhafte Träume, wie eine wachend erlebte Geschichte, deren Stoff aus Reminiszenzen der nächst vorhergegangenen Tagsbegebenheiten besteht.
- Gähnen (n. 3/4 St.).
- Starkes Gähnen, schnell hintereinander (n. 10 Min.).
- **260.** Zittern der Glieder, daß sie nicht stehen konnte. [Pezold a. a. O.]
- Durch den ganzen Körper ängstliches Zittern.
- Mißbehagen zu aller Arbeit.
- Sie lag, als hätte sie der Schlag gerührt (vom Geruch). [*Tralles de Opio.* Sect. 1. p. 114.]
- *Früh ist ihr am unwohlsten*.
- **265.** *In freier Luft befindet sie sich viel wohler, als in dem Zimmer*.
- *In der freien Luft empfindet er fast keine Beschwerden*. [9]
- Kriebeln, bald hie, bald da am ganzen Körper, oft schnell hintereinander, vergeht durch Kratzen.
- Knacken der Gelenke bei Bewegung, nicht ohne schmerzliche Empfindung derselben.
- Eine längst verharrschte Quetschung am Finger, fängt sogleich Eiter, wird schmerzhaft und bös (n. 1 St.).
- **270.** Es rieselt ihr frostig den Rücken heran, über die Schultern weg und dann die Arme entlang, mit Gänsehaut und öfterem Gähnen (n. 5 Min.).[10]

[9] Anm. 265. 266. vergl. mit 4. 49. 111.

[10] Anm. 270-276. Der Frost erscheint bei der Safranwirkung meisten theils *vor* der, erst später erfolgenden Hitze und beide sind als primäre Wechselwirkungen anzusehen.

(c) 2021 Copyright Hahnemann Institut, Greifenberg

- Es ist ihm so frostig (n. 1/2 St.).
- Kältegefühl im Rücken (n. 2 1/2 St.).
- Abends 9 Uhr, (4 St. n. d. Einnehmen) Frost, (Kältegefühl) er glaubt, wiewohl es in dem Zimmer warm ist, im ungeheizten Raume zu seyn, welches Gefühl sich nach und nach bis zum Zitterfroste erhöhet; am ganzen Körper, mit Gesichtsblässe und eiskalten Händen.
- Einmaliges Niesen: gleich darauf, (8 St. n. d. Einn.) (Abends 7 Uhr.) Frostschauder von dem Nacken bis in die Füße. Das Gesicht war warm, der Frostschauder berührte nur die hintere Hälfte des Körpers, doch von der Brust an auch einigermaaßen die vordere; ohne nachfolgende Hitze.
- **275.** Den ganzen Nachmittag Frieren mit einigem Durste.
- Nach dem Abendessen, Gähnen und Frieren, bei Brennen der Augenlieder und Durst nach kalten Getränken, wovon sie jedoch nur wenig zu sich nahm.
- Es überfällt sie große Hitze, daß sie ordentlich in der Haut kriebelt.
- Bei Hitzgefühl und nicht zu sehr erhöheter äußerer Wärme, aufgelaufene Adern.
- Scharlachröthe des ganzen Körpers.
- **280.** Wallung im Blute, als wär alles im Körper in Bewegung; ohne merkliche Hitze.
- Sie bekam sehr heftige Hitze am ganzen Körper, hauptsächlich aber am Kopfe, mit Gesichtsröthe und heftigem Durste, ohne große Trockenheit im Munde; es dauerte etliche Stunden; gegen Abend (n. 2 Tagen).
- Ein schnell überlaufendes Wärmegefühl (n. 1/4 St.).
- Hitze im Gesicht, ohne beträchtliche Röte.
- Ungemeine Hitzempfindung mit Prickeln in der Haut, als bräche Schweiß aus, bei nur gewöhnlicher, fast kühlerer Hauttemperatur.
- **285.** Nachmittags ungeheurer Durst auf kaltes Getränk.
- Herzklopfen.
- So starke Ängstlichkeit, von Zeit zu Zeit, daß sie nicht liegen konnte, sondern Tag und Nacht zu sitzen genöthiget war. [Pezold a. a. O.]
- Erst kommt ihr eine Ängstlichkeit ans Herz; dann geht von da ein Mattigkeitsgefühl durch den Leib herab, als fiele dieser nieder, und setzt sich bis zu den Unterfüßen fort (d. 2. Tag.).
- *Große, über ihr Temperament gehende Heiterkeit und Lustigkeit.* [11]
- **290.** Große Fröhlichkeit; selbst bei Melancholischen und Hypochondrischen. [*Herrmann. Boerhave in Chemia ex Mspto Collegii, Lugd. Batav. Process.* 59.]

[11] Anm. 289-305. Wie sich in der Wirkung des Safrans fast durchgehends ein merkwürdiger Wechsel der Erscheinungen offenbart; so zeigt sich diese Neigung auch in den ihm eigenthümlichen Gemüthsverstimmungen im hohen Grade. Wir sehen neben den Erscheinungen exzentrischer Lustigkeit, unmäßigen und unwillkührlichen Lachens, Singens, die tiefste Traurigkeit und Bänglichkeit (s. 315-317.) und an einem andern Orte (s. 306. 307.) finden wir diesen schnellen Wechsel besonders ausgesprochen. Wie es nun zwar allerdings wahrscheinlich ist, daß keins von diesen beiden Extremen als Nachwirkung gelten kann, sondern beide als primäre Wechselwirkung anzusehen sind: so spricht doch mehreres dafür, daß die Traurigkeit, als seltenere und weniger heftige Wechselwirkung, bei der Anwendung des Mittels zu Heilzwecken, von mehr untergeordnetem Range seyn dürfte. Am angemessensten möchten freilich diesem Arzneistoffe, Krankheitszustände seyn, welche, bei übrigens genauer Übereinstimmung ihrer anderweitigen Erscheinungen mit seinen positiven Wirkungen, sich durch eben jenen Wechsel der Symptome, wie er hier unverkennbar ist, signalisiren.

(c) 2021 Copyright Hahnemann Institut, Greifenberg

- Bei Zeichen übertriebener, an Wahnsinn grenzender Freude, Blässe, Kopfweh, Gesichtsverdunkelung. [*Zacut. Lusitan. ap. Fricc. de Venen.* p. 394.]
- Lieblicher Wahnsinn, Kinderpossen. [Boerhave, a. a. O.]
- Bei großer Hinfälligkeit und sehr erweiterten Pupillen, gewaltige Neigung zum Scherzen und Lachen (n. 4 1/2 St.).
- Sehr heitre Laune, zu scherzen aufgelegt.
- **295.** Er ist überaus gut gelaunt, und redet immer scherzend vor sich hin, ohne daß es ihm eher auffällt, als bis ihn andere darauf aufmerksam machen.
- Witzig, spaßhaft, launig.
- Übermäßig gesprächig.
- Neigung zum Singen (n. 1/2 St.).
- Singen im Schlafe.
- **300.** Wie wohl sie, auf Veranlassung, eben sehr ärgerlich ist, so wiederholt sie doch in Gedanken eine lustige Melodie fortwährend.
- *Wenn jemand von ohngefähr einen einzigen musikalischen Ton angibt, so fängt sie an unwillkührlich zu singen, und muß dann selbst über sich lachen; doch bald singt sie wieder, ungeachtet aller Vorsätze, es zu unterlassen*. 12
- Plötzlich steht vor ihrer Phantasie ein Konzert, dem sie vor langer Zeit beigewohnt, so lebhaft, als würde es vor ihren Ohren aufgeführt, so daß sie die einzelnen Instrumente zu hören wähnt.13 Nach einiger Zeit verschwindet diese lebhafte Erinnerung des Vergangenen und sie ist nicht mehr im Stande, sich die Töne zurückzurufen.
- Fast stetes, unanständiges Lachen. [*Boerhave in Chemia* p. 245.]
- Kinder lachen sogleich, wenn sie in eine Flasche riechen, in welcher Safran gewesen. [*Schulze Praelection in Dispens. Brandenburgic.* 236.]
- **305.** Unbändiges Lachen bis zum Tode. [*I. Schenk a. Graefenberg Observat.* L. VII. p. 879.]
- Widerwärtige Stimmung; auffahrend, ärgerlich, zänkisch; 1 St. später gesprächig, lustig, lachend, singend.
- Heitre Stimmung wechselt mit trauriger öfters ab.
- Unangenehmes Gefühl, als sehnte er sich nach etwas ohne zu wissen wonach, mit einer Art Bänglichkeit, wobei er jedoch sehr heiter gestimmt ist.
- Ist bisweilen auf Personen sehr ärgerlich und ergrimmt und im nächsten Augenblicke möchte sie sie umarmen.14
- **310.** Bei einer geringfügigen Veranlassung, die sie ein andermal zum Lachen gereizt haben würde, geräth sie in den heftigsten Unwillen, fast in Wuth, daß ihr alles Bewußtseyn zu schwinden droht; späterhin wundert sie sich selbst über diesen Ausbruch (den 4ten Tag).

---

[12] Anm. 300, 301. Beschränkung des freien Willens ist eine nicht selten beobachtete Eigenthümlichkeit des Safrans.

[13] Anm. 302. Die hier ausgesprochene Erhöhung des Gedächtnisses scheint mir der anderweit beobachteten Verminderung desselben (s. 320, 321, 322, 324.) in Wechselverhältnis zu stehen, so daß jedoch beide Erscheinungen Primärwirkungen seyn dürften.

[14] Anm. 309- 313. Der dem Safran höchst eigenthümliche und merkwürdige Wechsel vieler durch ihn im Befinden Gesunder hervorgebrachten, sich scharf entgegengesetzten pathologischen Erscheinungen, offenbart sich in den verschiedensten Richtungen; so auch hier, in den angedeuteten Symptomen, in denen ein schnell wechselnder Kampf zwischen Härte und Milde des Gemüths unverkennbar ist, in welchem jedoch die letztern zuletzt die Oberhand zu behalten scheint.

(c) 2021 Copyright Hahnemann Institut, Greifenberg

- Erhaltene Vorwürfe machen sie sehr ärgerlich: sie will sich rechtfertigen, aber das Wort stirbt ihr gleich auf den Lippen; sie ärgert sich nun ihres Stillschweigens, versucht wieder zu reden und die Sprache versagt ihr abermals den Dienst; so schwankt sie fortwährend und bringt zu ernster Verteidigung, bei allen Versuchen dazu, kein Wort hervor.
- Ängstlich, unruhig.
- Große Ärgerlichkeit; das Benehmen einer ihr nahen und werthen Person reizt sie zum Zorne und sie steht im Begriffe, denselben gegen sie ausbrechen zu lassen, fühlt sich aber in diesem Augenblicke zum Nachgeben gestimmt; - im nächsten Moment erscheint ihr diese Nachsicht als Schwäche, sie ärgert sich über sich selbst und ihr Zorn steigt noch höher. Dieses ihr sonst ganz ungewöhnliche Schwanken der Stimmung dauert mehrere Stunden lang (d. 2. Tag gegen Abend).
- Schwankend ärgerliche Gemüthsstimmung; eine geringe Veranlassung treibt ihn zum Zorne, dessen Ausbruch ihn in der nächsten Minute reuet, aber auch bald wiederkehrt, weil die Anwandlung von Sanftmuth ihn verdrießt, indem sie ihn hindert, seinem Herzen Luft zu machen. Gewöhnlich vertauschte er ein hartes Wort, das er schon auf der Zunge hatte, mit einem sanfteren; letzteres deuchtet ihm dann allzusanft, und er wählt wieder ein härteres, das aber im Augenblicke, wo es ausgesprochen werden soll, wieder in ein milderes verwandelt wird: und so fort, im Sprechen, Denken, Handeln (n. mehreren Tagen, Abends).
- **315.** Traurige Gemüthsstimmung.[15]
- Eine Frau verfiel jedesmal in große Traurigkeit, wenn sie Safran einnahm. [*Bergius, Mat. Medic.* S. 38.]
- Melancholische Traurigkeit; sie stellt sich alles schlimmer vor und hat weder Muth noch Leben.
- Sehr unruhig im Gemüth; äußerst empfindliche, hypochondrische Stimmung.
- Er nimmt alles zu hoch auf und schnell reuet es ihn, andern weh gethan zu haben.
- **320.** Wenn er etwas niederschreiben wollte, konnte er nicht, wegen Besinnungslosigkeit.
- Es ist ihr plötzlich auf Augenblicke, als sollten ihr die Gedanken vergehen.
- Große Vergeßlichkeit; sie fragt nach etwas und weiß es durchaus im nächsten Augenblicke nicht mehr, daß und was sie gefragt hat.[16]
- Während einer interessanten Lektüre nimmt sein eigner Ideengang plötzlich eine eigne wehmüthige Richtung, die er, wie sehr er sich auch bemüht, nicht nach seinem Willen und im Geiste der Lektüre, bestimmen kann (n. 10 St.).
- Zerstreutheit und Vergeßlichkeit; eine ihm bekannte Person, die er sehr oft sieht, wird, als sie in seine Nähe tritt, von ihm gänzlich verkannt. Er sieht sie verwundert an, erinnert sich wohl, sie gesehen zu haben, kann sie aber nicht nennen und hält sie für eine andere. Erst nach langer Zeit erkennt er sie (n. mehreren Tagen).
- **325.** Verirrung der Gedanken; er irrte sich in der Zeit und den Gegenständen, obgleich beide ganz nahe und deutlich vor ihm lagen (n. 8 St.).

Impressum

Hahnemann Institut
Privatinstitut für homöopathische
Dokumentation GmbH
Krottenkopfstraße 2
86926 Greifenberg
email: info@hahnemann.de
internet: www.hahnemann.de

[15] Anm. 315-318. s. Anmerkung zu 289.
[16] Anm. 322. 224. s. Anmerkung zu 302.

(c) 2021 Copyright Hahnemann Institut, Greifenberg